

Eigenes Drahtnetz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachtbild

Ueber dem Wehmond der alternden Erde
Stöhnt in der Wolke noch Mord und Schlacht.
Bittende Menschen, schreiende Pferde
Wälzen sich hilflos im Blute der Erde,
Donner und Echo bis Mitternacht . . .

Donner und Echo wandern weiter,
Schlaf und Erbarmen geht über das Feld.
Ueber dem Walde tagt es heiter,
Ueber den gläsernen Augen der Streiter
Wandelt die blinkende Sichel der Welt . . .

Ulrich von Hutten

Das enfant terrible von Amerika

Er kann nicht ruh'n! Obgleich er mehr und mehr
Begreifen soll't, daß seine Zeit vorbei ist,
Weht er noch immer seinen stumpfen Speer,
Das Erbstück seiner „Kauhen Keiterei“ ist.
Glaubt wirklich er, sein Volk sei gar zu dumm,
Um selbst zu denken, selbst zu unterscheiden,
Es lasse sich von dem Maulheldentum
Die Wahrheit dicht verschleiern und umkleiden?

Das Volk Amerikas ist reif, es kennt
Was jene sind, trotz frömmelnden Gedeutels;
Denn was ihr Anhang „Landes- Wohlfahrt“ nennt,
Ist schließlich nur — die Wohlfahrt ihres Beutels!
Drum, Teddy Roosevelt, besinne dich,
Du warst ja früher doch einmal vernünftig;
Wenn auch dein Tun damals der Spinne glich,
Die zeitig ihre Opfer fängt für künftig.

Bleck' deine Zähne, Teddy Roosevelt,
Reiß' weiter auf dein Maul und schrei' dich heiser,
Um Schluß begreift es endlich noch die Welt,
Daß du doch nur ein Schreier bist, kein Weiser.
Was früher du großmütig hobst empor,
Das zerst' großmütig heute du im Xote;
Südwahr, die Weltgeschichte hat Humor,
Wenn sie dich anerkennt als Wahrheitsbote.

Du warst von je ein Prakt- und Piffikus
Und bist noch heute in den besten Jahren;
Erlebe doch von deinem Genius,
Daß er dich möge vor Gehirnschwind und wahren,
Dann steigst du noch vor deinem Publikum
Und sonstig dir ergebenem Gesinde,
Als Barnum's Nachfolger aufs Podium,
Dann zieht's vielleicht, — denn der verstand den
Schwindel! Janus

Original-Bericht

von unserem Spezial-Kriegs-Berichterstatter

(Die in Klammern befindlichen Sätze sind nicht für das allgemeine Publikum bestimmt, sie haben nur als Privatbemerkungen, also als Redaktionsgeheimnis zu gelten)

* Ihrem geschätzten Luftfrage gemäß bin ich gleich
direkt von Zürich über Wien gefahren (das heißt mit
dem Singer auf der Landkarte), von wo ich dann
nach Warschau kam. Auf dem Wege dahin berührte
ich (mit dem Bleistift) noch Lodz. Jetzt befinde ich
mich, während ich diesen Bericht schreibe (bei meiner
Frau auf dem Zürichberg), mitten in der Kampzone
des Ostens und kann Ihnen daher über die letzten
blutigen Schlachten, da ich (die neuesten Telegramme
aus den fremden Zeitungen gelesen habe) alles aus
eigener Anschauung habe, den allergenauesten Be-
richt abfassen.

Während nämlich Marschall Hindenburg gegen
Riga vormarschierte, befand ich mich (im Café du Pont)
bei meinem Stabe. Ich vernahm ganz deutlich (nach
den Befehlen), wie er den Befehl gab, gegen Jo-
kubatsch (ich weiß gar nicht, ob das Nest überhaupt
existiert) vorzudringen. Einige Stunden später (lag
ich im Bette, die Kissen über die Ohren gezogen)
hörte ich schon das Knattern der Maschinengewehre.
Das war das Zeichen zum Angriff. Bald darauf
begann (ich fürchtbar an zu schnarchen, wie meine
Frau behauptete) das Gefecht auf der ganzen Linie.
Ich war ganz (in die Decke eingewickelt) vorne in
den ersten Reihen der Kämpfenden, ich schlug wie
rasend um mich, da plötzlich bekam ich (von meiner
Frau einen derben Rippenstoß) eine Kugel mitten in
den Kopf, glücklicherweise wurde kein edler Teil
verletzt. Der Kampf währte die ganze Nacht hindurch
bis gegen 7 Uhr morgens, um welche Zeit ich (aus
den Sedern kroch und mich im Schlafrock zum Kaffe
setzte) blutüberströmt zum nächsten Feldtelegraphen
galoppierte, um Ihnen diese Ereignisse zu berichten,
welche ich (aus allen möglichen Notizen und Zeitungen
zusammengestoppelt) schaudern mitlebe. Bis jetzt
ist der Sieg noch unentschieden (ich muß nämlich noch
die Abendblätter abwarten), doch sollen Sie so rasch
wie möglich (bis ich alle Berichte durchgesehen habe)
das Resultat Ihren Lesern mitteilen können.

Lieber Nebelspalter!

Der Peter Wurzelkälber hielt nicht viel
von Kirche, Geistlichkeit und was damit
alles zusammenhängt. Natürlich mußte man
das sehr bald in seinem Dorf und der Herr
Pfarrer war recht ungehalten. Eines Tages
passierte dem Peter ein Malheur. Er stürzte
von einem über und über beladenen Feuer-
wagen und verletzte sich schwer. Die Sache
wurde bedenklich. Peter, so hieß es, werde
wahrscheinlich sterben. Da kam der Herr
Pastor an sein Krankenlager und suchte
ihn mit der Kirche usw. auszuföhnen. „Die
Kirche und ihre Diener hast du gelästert,
mein Sohn, aber nun hat dich Gott ge-
straft und du hast Unglück gehabt.“ — „Tu
nu, Herr Pastor, Sie haben auch Unglück
gehabt.“ — „Ich?“ — „Tu ja, ich bin bei
dera G'schicht zu Ihrem Unglück nicht auf
den Kopf gefallen.“

S. 21.

Buchhandel-Novitäten

Lyrische Strategie des Gebirgs-
krieges

von Gabrielöli Noanti-Indietro.

Bewache dich selbst!

Handbuch des Wachetehens von Tubelbert
Kospentaler.

Schwache Stunden der Andacht
in der Soldatenstube

oder

Die Marktenderin von Greifensee

Taktischer Militär-Roman

von Traugott Sagstmnig Bolzher

Parlamentarische Entgleisungen

„Und ich sage Ihnen, meine Herren, wir müssen
bald dem Frieden entgegensehen, die 4½ Millionen
Toten des Weltkrieges sprechen eine zu deutliche
Sprache!“

„Noch sind wir in Nacht und Dunkel über den
Ursprung dieses Krieges gehüllt, aber auch in dieser
Nacht wird es die Sonne an den Tag bringen!“

„Ich gebe zu, daß man zwischen dem Krieg und
der Teuerung eine Parallele ziehen kann, aber man
muß sich hüten, diese Parallele ins Unendliche aus-
zuspinnen.“

„Ich habe nichts dagegen, wenn wir unsere Gren-
zen gegen allfällige Möglichkeiten verteidigen, man
muß aber nicht vergessen, daß jeder Grenze auch
wieder eine Grenze gesetzt ist.“

„Wenn man den Bauern den minimalen Preis-
aufschlag von einem Kappn pro Liter Milch nicht
zubilligen will, so können diese ihre Käse einzeln
oder Käse fabrizieren.“

„Wenn das Jahr 1915 ein gutes Jahr geworden
ist, haben wir dies unserm Herrgott zu verdanken und
nicht den Städtern.“

„Wir können unserer Bundesbehörde das Ver-
trauen schenken, daß sie auch diesen runden Punkt
nicht unberührt lassen wird.“

„Man gehe mir weg mit der sogenannten Sitt-
lichkeit, wenn man diese näher betrachtet, ist es ge-
wöhnlich eine Unsitlichkeit und was für eine.“

„Niemand kann zwei Herren dienen, ich will na-
türlich dabei die anwesenden Damen ausschließen.“

„Wir haben genug über diesen Punkt gesprochen,
es wäre zu wünschen, wenn die Glocke des Präsi-
denten ihr letztes Wort sagen würde.“

„Es hat von jeher Krieg gegeben und wird wieder
Krieg geben. Wer das nicht glauben will, lese die
Kriegsgeschichte aller Länder und er wird sehen, daß
ich recht habe.“

Bernmann Strachl

Lichtwürfe

Aufhellung.

Was schuf der Frau das Glockenkleid?:
Mutterschaft, Alter — und Hässlichkeit.

Erkenntnis.

Wieviel Begabung mordet Elendslast —
Wieviel Beschränktheit tanzt in Gold gefasst?!

Quelle der Macht.

Reich wird allein, wer dreist sich nicht geniert —
Und auf des Nächsten Lüste spekuliert.

Leonor Goldschmidt

Eigenes Drahtnetz

Petersburg, 13. September. (Oa was!) [Zerspäät.]
König Nikola von Montenegro hat seine Einwilligung
gegeben zur Sortierung des russischen Feldzuges
gegen die Zentralmächte.

Chicago. Der „Schwindel Monitor“ vernimmt aus
Monte Carlo, daß verschiedene kriegsführende Staaten
Regierungserlasse herausgegeben haben, worin das
Publikum dringend aufgefordert wird, mit dem Closet-
papier möglichst häuslicherlich umzugehen, da man
nie wissen könne, wann größere Banknotendrucke
nötig sein werden.

Neu-Guinea. Der Gemeinderat von Schimpan-
storn hat in der letzten Sitzung kategorisch beschlossen,
sie werden nicht Srieden machen, solange die Zen-
tral-mächte noch einen flintentragenden Erwachsenen
mobil machen können.

Frauenfeld. In maßgebenden Kreisen konstatiert
man mit großer Genugtuung, daß das fremde Flug-
zeug unbehelligt auf thurgauischem Boden landen
und wieder komplett abfliegen konnte, und man er-
wartet nach diesem Beweis mit Bestimmtheit, speziell
von den Zürichbiern, daß von jetzt ab sämtliche
Thurgauerwäse verstummen werden.

Irkutsk (Nord-Sibirien). Nach Privattelegrammen
aus Lugihungski ist die Kriegsbegeisterung seit dem
Schrägmarfch aus Polen so warm geworden, daß
diesen Winter in Sibirien voraussichtlich nicht geheizt
werden muß.

Kospental. Der Sliegerwache ist vom General
die Marmermedaille I. Klasse mit Nachtkappen
verliehen worden. Der Wachtostoffizier hat gleichzeitig
von der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn einen ehren-
vollen Ruf als Schlafwagen-Kontrollleur erhalten.

Bolzher

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz. **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf
In allen Apotheken „KEFOL“ verdingen.